

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 15 (1959)
Heft: 3

Artikel: Änderungen im neuen Duden [Fortsetzung folgt]
Autor: Falk, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weise erschlossen ist, sondern auch deshalb, weil dem Menschen Welt sich so gibt, wie Sprache sie ihm erschließt. Um nochmals mit Humboldt zu reden: „Durch denselben Act, vermöge welchen der Mensch die Sprache aus sich heraus spinnt, spinnt er sich in dieselbe ein, und jede Sprache zieht um die Nation, welcher sie angehört, einen Kreis, aus dem es nur insofern hinauszugehen möglich ist, als man zugleich in den Kreis einer andern Sprache hinübertritt. Die Erlernung einer fremden Sprache sollte daher die Gewinnung eines neuen Standpunktes in der bisherigen Weltansicht seyn, da jede das ganze Gewebe der Begriffe und der Vorstellungsweise eines Theils der Menschheit enthält“.

(Fortsetzung folgt)

Änderungen im neuen Duden

Alfred Falk

Vorbemerkung: Alfred Falk hat die 14. Auflage des Dudens genau mit der früheren Auflage verglichen und dabei mehr als zweitausend Änderungen festgestellt. Diese Änderungen betreffen zum Teil den Wortschatz, der sich in der heutigen Zeit stark wandelt, zum Teil aber auch grammatische Vorschriften. Die Ergebnisse sind bereits in einer Artikelfolge der „Typographischen Monatsblätter“ veröffentlicht worden. Wir bringen daraus die Abschnitte, die nicht nur für den Setzer, sondern für einen breiteren Kreis aufschlußreich sind. Herr Falk möchte freilich nicht, daß seine Äußerungen mißverstanden werden. Er will mit seinen Kritiken nicht die „Dudenfeinde“ unterstützen, die das Wörterbuch bekämpfen, „ohne ein auch nur annähernd gleichwertiges empfehlen zu können“, sondern er möchte den Sprachfreunden, die auf den Duden angewiesen sind, einen Dienst erweisen. Wir danken ihm dafür. am

Die Aussprachebezeichnung in der 14. Auflage ist weitgehend in Antiquabuchstaben angegeben; als Beispiel diene 'Schwyz: schwiz' (13: ‚svi:ts‘). Auch die Herkunftsbezeichnungen der Stichwörter sind deutlicher: altdeutsch wird ‚altd.‘ (13: ‚ad.‘) abgekürzt, für mittellateinisch steht ‚mlat.‘ (13: ‚ml.‘, was mehr als einmal zur irrigen Anschauung verleitet hat, das Wort ‚Spital‘ sei männlich, wozu die schweizerdeutsche Mundart gerne verführt); auch sind sie nicht mehr in eckige Klammern gesetzt.

Bei Abkürzungen steht nun das =-Zeichen: ‚St. = Sankt‘ (13.: der Doppelpunkt: ‚St.: Sankt‘). Auch die übrigen Erklärungen

wurden verdeutlicht: ‚Ortsn.‘ statt ‚On‘, ‚hebr.‘ statt ‚h‘, ‚Trennung‘ statt ‚Tr.‘ usw.

Die Betonung wird, wenn der betonte Vokal kurz ist, gleich wie früher durch Unterpunktierung angegeben; ist er aber lang, so steht das Längezeichen darunter (13: ebenfalls unterpunktirt). Die zu meidenden Formen stehen nicht mehr zwischen Winkeln, sondern es steht dafür der Vermerk ‚besser:‘ vor der vorzuziehenden Form. Die in der 13. Auflage durch ein Kreuz als veraltet bezeichneten Wörter sind nun meistens verschwunden, etwa das Wort ‚blumicht‘.

Die Zahl der Fußnoten hat sich schon allein dadurch vermindert, daß die Hinweise auf die verschiedenen Regelbücher überflüssig geworden sind.

Als Neuerung in den *Vorbemerkungen* fällt auf, daß den deutschen Titeln häufig die lateinischen Bezeichnungen angefügt sind, so ‚Zeichensetzung (Interpunktion)‘.

Die Weglassung des *Punktes* wird nun auch für Abkürzungen vorgeschrieben, die nicht als selbständige Wörter gesprochen werden können: ‚LKW‘, ‚BGB‘. Ebenso bilden Wortteile neue ohne Punkt geschriebene Wörter: ‚Akku‘, ‚Schupo‘ — womit wir mitten in der Abkürzungssprache sind, die wir indessen lieber fliehen. Merkwürdigerweise finden wir noch die ‚Abkürzung‘ ‚H. H.‘ für Herren, die in der letzten Auflage noch ‚HH‘ gelautet hat.

Vor den *Kommaeregeln* findet man eine Geschichte des Beistrichs sowie zwei grundlegende Sätze zu seiner Anwendung. Leider haben sich die Beispielsätze vermindert; aus ihnen ließen sich in Zweifelsfällen oftmals Schlüsse ziehen. Die Zusammenfassung der Kommaeregeln bei Bindewörtern ist eine Neuerung, die ich außerordentlich begrüßt habe, gibt sie doch eine Anleitung für das folgerichtige Zeichensetzen, mag sich nun einer für das Vorziehen des Kommas in Fällen wie ‚besonders(,) wenn‘, ‚kaum(,) daß‘ usw. entscheiden oder nicht. Die Setzung des Kommas bei weder — noch — noch kann indessen nicht als bindend angenommen werden. Das Beispiel heißt: ‚Ich weiß weder seinen Namen noch seinen Vornamen, noch seinen Beruf, noch seine Anschrift,

noch kenne ich den Grund seines Besuches.' Berechtigt finde ich nur das letzte Komma, das vor dem Hauptsatz. Der Hinweis auf die gleichartigen Satztheile überzeugt nicht, und der nachfolgende Satz aus der Praxis mag dies erläutern: 'Der Redner fügte hinzu, er sei weder Astrologe noch Sterndeuter oder Wahrsager oder gar Prophet, noch fühle er Berufung zu solchen Betätigungen.' Hier steht *oder* für *noch*; dies kann kein Grund sein, die Regel anders auszulegen, auch dann nicht, wenn, wie im Beispiel des Dudens, *noch* für *oder* steht. Hingegen ist offenbar die Regel, das Komma vor *oder* bei entschiedenen Gegensätzen zu setzen, fallengelassen worden, denn das Beispiel aus der 13. Auflage, 'Entweder bewegt sich die Erde um die Sonne, oder umgekehrt' findet sich nicht mehr. Der Verlust ist leicht zu ertragen, ist doch bei *oder* stets ein Gegensatz vorhanden. Als bekräftigendes Pausenzeichen bleibt immer noch der Gedankenstrich. Den Unterschied bei der Kommasetzung in Datumsangaben 'die Versammlung findet *am* Samstag, *dem* 25. Februar, statt und 'die Versammlung findet *am* Samstag, *den* 25. Februar (hier kein Komma) statt', kann man nur mit Mühe erkennen. Das letzte Beispiel kann ebensogut als eines für nachträgliche genauere Bezeichnung angesehen werden: die Versammlung findet am Samstag, (also, das heißt) den 25. Februar, statt. Man sollte heutzutage in Neuauflagen Spitzfindigkeiten ausmerzen, nicht ans Tageslicht fördern!

Die Dudenredaktion hat den Anhängern der *Kleinschreibung* nicht das kleinste Zückerlein zu ihrer Aufpäppelung verabreichen können. Dort, wo nämlich plötzlich Kleinschreibung bevorzugt wird, geschieht das (auch wenn sie berechtigt ist) auf so unglückliche Weise, daß eine korrigierte Neuauflage sich aufdrängt. Die 'katholische Kirche' und die 'anglikanische Kirche' stehen der 'Orthodoxen Kirche' gegenüber; 'er hat die Note „ungenügend“', aber 'er hat die Prüfung mit der Note Eins bestanden'; 'die deutsche (deutsch [13: Deutsch] sprechende) Schweiz', hingegen unter dem Stichwort 'Lateinamerika': 'Gesamtheit der Spanisch und Portugiesisch sprechenden Staaten Amerikas'; 'der erste Weltkrieg', aber 'der Erste Schlesische Krieg'. Der 'Weiße Tod' (Tod in Schnee und Eis) der 13. Auflage wurde zum 'weißen Tod', der 'Schwarze Tod' (die mittelalterlichen Seuchen) ist nicht mehr zu finden. Ob das 'schwere Wasser' an seine Stelle getreten ist? Eine sehr wichtige Änderung von der Klein- zur Großschreibung

ist die von ‚a-moll‘ zu ‚a-Moll‘, von ‚D-dur‘ zu ‚D-Dur‘. Hier müssen auch diesseits der Fünfzig Stehende schon zum drittenmal umlernen. Die Änderung mag uns sympathisch sein, fällt doch der durch nichts zu rechtfertigende Unterschied zwischen der Sonate in Dur und der Sonate in A-dur dahin. Obschon die Musiker keinen Grund dafür angeben können, weswegen sie diese Neuerung nicht annehmen wollen, wird es wohl noch lange gehen, bis sie sich durchsetzen kann. Wenn nicht vorher zum viertenmal umgelernt werden muß... (Fortsetzung folgt)

Moderne Gallizismen und Anglizismen im Deutschen

Aus einem Vortrag von † Prof. Dr. Albert Debrunner

(Fortsetzung)

Das eben gebrauchte Wort „Nachspiel“ führt mich zu einer andern Art von Zusammensetzung, einer Art, die nicht neu ist, aber neue exotische Blüten treibt. Musterbeispiel: *der Nachkrieg*. Ein Nachspiel ist ein Spiel, das nach einem Spiel kommt, und zwar gewöhnlich ein kürzeres ergänzendes Spiel zum längeren Hauptspiel. Entsprechend ist ein *Nachsatz* ein Satz als eine Ergänzung zum vorangegangenen Vordersatz, das *Nachleben* eines Dichters die Fortsetzung seines Lebens über den Tod hinaus, und so ist es weiter mit *Nachfeier*, *Nachforderung*, *Nachgeburt*, *Nachgenuß*, *Nachlese*, *Nachlieferung*, *Nachwelt*, *Nachsommer* und *Nachwinter*. Ähnlich ist es mit dem Gegenteil „vor“: ein *Vorbericht* ist auch ein Bericht, aber nur ein vorläufiger; so auch der *Vorbote*, die *Vorentscheidung*, das *Vorfenster*, das *Vorjahr*, die *Vorschule*. Demnach wäre der *Nachkrieg* ein Krieg, der dem Hauptkrieg folgt, ihn ergänzt. So ist aber das Wort „Nachkrieg“ nicht gemeint, sondern es bezeichnet die Zeit *nach dem Krieg*. Es scheint, daß hier das Französische oder Italienische maßgebend war: der Ausdruck „*l'après-guerre*“ für die Nachkriegszeit ist wohl älter als das deutsche „der Nachkrieg“; ebenso das italienische *dopo-guerra* (1916) und *anteguerra* (nach 1918); auch *il primo dopovittoria* (Corriere della Serra 1919), gewissermaßen „der erste Nachsieg“ = „die erste Zeit nach dem Sieg“. Dopolavoro! dopo-